Unendlichkeit und Ewigkeit.

Wenn uns die Begriffe Unendlichkeit und Ewigkeit auch sozusagen über den Horizont gehen, so ist es doch nicht unwichtig, sich über diese Begriffe, soweit es möglich ist, klar zu werden, insbesondere weil damit mancherlei sonstige Fragen in Verbindung stehen, von denen jeder Mensch, der dem freien Denken nicht entsagen will, sich Rechenschaft geben muß.

1. Die Unendlichkeit.

Schon wenn wir bei unserm Sonnensystem stehen bleiben, das von dem Weltall, soweit es für uns sinnlich wahrnehmbar und nach den Bewegungsgesetzen berechenbar ist, nur eine fast verschwindende Kleinigkeit genannt werden kann, drängt sich uns die Schwierigkeit der Beantwortung unserer Frage auf. Nach Mädlers Berechnung bewegt sich die Sonne mit einer Geschwindigkeit von 24 254 Metern in der Sekunde auf ihrer Bahn um die Achse eines in der Milchstraße gelegenen Schwerpunktes vorwärts, in einer Stunde also 20 000, in einem Tage 480 000 Kilometer, in einem Jahre 1750 Millionen Kilometer. Bei einer Entfernung von nur 10 Lichtjahren*) oder Sternweiten, was aber viel zu gering veranschlagt ist, betrüge die Entfernung bis zu jenem Punkt 94 608 000 Millionen Kilometer. Um bis in die Ebene dieses Punktes zu gelangen brauchte die Sonne mehr als 54 000 Jahre.

Nun sehen wir aber schon mit bloßem Auge Fixsterne (oder doch deren Lichtschimmer), die hunderte von Lichtjahren entfernt sind. Mit den astronomischen Fernrohren schaut man aber in Tiefen des Weltalls, die nach tausenden von Lichtjahren zu schätzen sind. Schon diese Entfernungen übersteigen unser Begriffsvermögen. Nun müssen wir uns aber denken, daß jenseits dieser für unsere Instrumente erreichbaren Entfernung immer noch Sterne stehen. Ist nun auch anzunehmen, daß die von uns wahrnehmbare Welt endlich ist, d. h. ihre Grenzen hat und von einem sternleeren Raum umgeben ist, dessen Ausdehnung sich auf hunderte oder auch tausende von Lichtjahren erstrecke, so würde dieser leere Raum aber in keinem Fall das Ende der Körperwelt bedeuten. Vielmehr ist anzunehmen, daß außerhalb der von uns wahrnehmbaren Sternenwelt noch andere Welten bestehen und zwar in zahlloser Menge. Der Weltraum ist zu vergleichen mit einem uferlosen Ozean, der unzählige Inseln enthält. Jede dieser Weltinseln ist in kreisender Bewegung begriffen, die sich um einen oder mehrere Schwerpunkte vollzieht. Innerhalb dieser Hauptumdrehungen gibt es dann wieder Millionen von Sonderumdrehungen, wie wir sie speziell bei unserm Sonnensystem kennen. Nicht unmöglich ist es, daß es auch Gruppenumdrehungen gibt, in dem mehrere nebeneinander liegende Weltinseln einen gemeinsamen Schwerpunkt haben. Einen allgemeinen Weltschwerpunkt kann es aber nicht geben, wenn die Welt unendlich ist. Nur in einem endlichen Raume könnte ein solcher enthalten sein. Die Endlichkeit des Weltraums ist aber nicht denkbar, denn wie und womit sollte derselbe abgeschlossen sein. Wäre ein Weltabschluß vorhanden, so ist es nicht anders denkbar, als daß er eine Fortsetzung der Unendlichkeit wäre, oder aber die Unendlichkeit würde sich jenseits dieses Abschlusses fortsetzen. Die Bildung eines solchen festen Zusammenschlusses liegt aber außer dem Bereich der Möglichkeit, da sie dem Weltgesetz widerstreitet, das in der Zusammenwirkung (Kombination) der Anziehung (Schwerkraft) und der Abstoßung besteht und das alles bis zu den Atomen und Molekülen, also die nach allgemeiner Annahme nicht weiter teilbaren Bestandteile der Materie, beherrscht. Die Kombination dieser beiden Kräfte bewirkt eben das Kreisen der Körper umeinander (die Rotation). Es kann also nur umeinander kreisende Weltkörper geben und die Bildung eines feststehenden Weltabschlusses ist ausgeschlossen. Es kann daher auch keinen andern Weltzustand geben als die Unendlichkeit.

2. Die Ewigkeit.

Wie die Unendlichkeit ein Raum ohne Grenzen, so ist die Ewigkeit eine Dauer ohne Anfang und ohne Ende. Auch das geht über das menschliche Begriffsvermögen, weshalb man in diese Vorstellung allerlei Hilfsbegriffe hineingepflanzt hat. So sagt man ziemlich allgemein: Es muß einmal einen Anfang gegeben haben; man brauche dabei nicht einmal an das Bibelwort zu denken: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde". Das ist aber ein grundfalscher Schluß. Man vergegenwärtige sich nur das Wesen des Gesetzes von Ursache und Wirkung. Eine Wirkung setzt eine Ursache voraus — das ist ganz zweifellos. Diese Ursache setzt aber wieder eine vorhergegangene Ursache voraus, für die sie Wirkung geworden war, und so ohne Unterbrechung rückwärts in alle Ewigkeit. Ein Ende oder vielmehr ein Anfang ist da nicht zu finden. Hieraus folgt, daß auch die Welt ewig ist, wenn auch nicht in der Form, wie sie sich unsern Sinnen darstellt, jedenfalls aber als Materie in jeweiliger einer Form.

Ursache und Wirkung setzen eine treibende Kraft voraus, Kraft setzt aber Materie voraus, denn Kraft ist die Eigenschaft der Materie. Materie ohne Kraft und Kraft ohne Materie bestehen nicht. Die Ewigkeit der Welt ist also zweifellos. Was aber ewig ist, ist unerschaffen. Es hat also auch keine Schöpfung im Sinne der Dogmatik stattgefunden, ebenso wenig besteht aber auch ein Schöpfer in diesem Sinne.

Wollte man mit Anerkennung der Ewigkeit der Welt annehmen, auch Gott sei ewig, so wäre der Zweck eines solchen Wesens schlechterdings nicht einzusehen. Will man aber Gott als die von manchem Philosophen vertretene „Erste Ursache" ansehen, so müßte Gott sich ja selbst erschaffen haben. Die „Erste Ursache" wäre ja eine Wirkung gewesen, das Gesetz von Ursache und Wirkung wäre damit umgedreht oder geradezu auf den Kopf gestellt, denn es wäre in diesem Falle, wie gesagt, die Wirkung der Ursache vorausgegangen. Eine größere Widersinnigkeit läßt sich nicht denken.

Ebenso wenig wie die Welt eines Schöpfers bedurfte, so wenig bedurfte und bedarf sie aber auch eines Erhalters und Lenkers. Sie erhält und regiert sich selbst nach den ihr ewig innewohnenden Gesetzen, die sich schließlich auch in der organischen Welt bekunden, wie es neuerdings besonders durch Darwin gelehrt worden ist, nachdem schon andere Denker und Forscher, wie Lamarck und Goethe dieselben Gedanken vertreten hatten und wie sie später und noch in der Gegenwart insbesondere Herbert Spencer und Ernst Häckel sie vertreten.

Nach diesen Gesetzen ist aber auch die Ewigkeit der Welt in der Zukunft gewährleistet. Die Materie kann ebenso wenig zerstört werden, wie sie erschaffen werden konnte. Nicht ein einziges Atom kann verloren gehen. Wohl aber kann die Materie veränderte Form annehmen und sie nimmt auch fortwährend andere Form an. An einen Weltuntergang in der gewöhnlichen Auffassung als Weltzerstörung ist aber schlechterdings nicht zu denken. Gehen auch vielleicht einmal Planeten in Sonnen unter, ja sollten ganze Sonnensysteme in größeren Weltkörpergruppen untergehen, es hat auf die allgemeine Weltbildung nicht den geringsten Einfluß, es bringt nicht die geringste Störung im Weltgetriebe hervor. Wenn sich mehrere Weltkörper auf diese Weise vereinigt haben, ändert sich nur ihre Gruppierung und ihre Laufbahn nach den neu gewonnenen Verhältnissen; eine sonstige Aenderung aber findet nicht statt.

Die folgenreichste Veränderung, die mit den Weltkörpern vor sich geht, besteht in ihrer allmählichen Erkaltung, oder den Uebergang aus dem feuerflüssigen Zustand in den starren. Sie gehen damit aus dem anorganischen Zustand in den organischen über. Dieser Uebergang geht aber so langsam vor sich, daß er nur nach Millionen von Jahren zu bemessen ist. Bei einem so kleinen Himmelskörper wie der Erde bedurfte es eines Zeitraumes von über 104 Millionen Jahren, bis er von einem Hitzezustand von 1500 Grad Celsius auf 15 Grad abgekühlt war. Je größer der Körper, um so langsamer die Abkühlung. Bei der Sonne, die 1 279 000 mal größer ist als die Erde, dürfte sich die Abkühlung nur nach tausenden von Millionen von Jahren berechnen oder bemessen lassen. Viele Astronomen sind sogar der Ansicht, daß bei der Sonne eine Abkühlung eigentlich gar nicht vor sich gehe, da die an dem Weltraum verlorene Hitze durch die zahllos in den Sonnenkörper einstürzenden Meteoriten, die sich dabei in Gas verwandeln, wieder ersetzt werden. Es wäre also in der Sonne ein ewiger Bestand an Licht und Wärme vorhanden, womit denn auch das ewige organische Leben der Erde gewährleistet wäre, wenn ihr Bestand nicht auf andere Weise gefährdet wäre. Manche Astronomen sind nämlich der Ansicht, daß die Erde einst, gleich einem Meteoriten, in die Sonne stürzen werde, indem sich ihre Bahn um dieselbe allmählich verengere, bis endlich die Katastrophe eintreten müsse. Ist diese Ansicht zutreffend, so könnte dieser Fall sich aber erst nach hunderten von Millionen Jahren ereignen. Darüber kann man sich also vollständig beruhigen und es steht nichts im Wege, auch den ewigen Bestand der Erde und des Menschengeschlechtes anzunehmen; denn die eigentliche historische Dauer des letzteren beträgt ja erst etwa 6000 Jahre.

*) Das Licht legt in 1 Sekunde 300 000 Kilometer zurück. Ein Lichtjahr ist also 31 536 000 Sekunden (im Jahr) × 300 000 Kilometer = 9 460 800 Kilometer.

Solidaritäts-Gefühl.*)

Wenn man Menschen für einen höhern Zweck, z. B. die Gewerkschafts-Idee, gewinnen will, so wendet man sich an ihren Verstand, an ihr vernünftiges Nachdenken. Man zeigt ihnen z. B. wie die Veränderung der Produktionsweise es notwendig gemacht hat, daß die Lohnarbeiter sich zusammenschließen, um dem Kapital gegenüber auch eine Macht zu bilden; man zeigt an der Hand der Geschichte und Statistik, wie groß im eigenen und in andern Gewerben bereits die Erfolge der Organisation gewesen sind; man lehrt die Zusammenhänge und Gesetze des wirtschaftlichen Lebens zu verstehen und aus ihnen die naheliegenden Folgerungen zu ziehen. Erfolgt solche Belehrung und Verstandes-Aufklärung in der richtigen, sachgemäßen Weise, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. Auch in dem, der bisher noch nicht viel von Geschichte und Volkswirtschaft verstand, wird die Erkenntnis dämmern, daß er gut thun würde, sich einer Organisation anzuschließen; er wird einsehen, daß es praktisch ist, zahlendes Mitglied der Gewerkschaft seines Berufes zu werden.

Aber der Mensch ist kein Verstandskasten. In der Seele schlummern noch andere Kräfte als Vernunft und Verstand. Von nicht geringerer Bedeutung für die Heranbildung eifriger und zuverlässiger Gewerkschaftsmitglieder ist die Pflege des Gefühls. Das Gefühl der Solidarität, der Zusammengehörigkeit der Berufsgenossen muß geweckt und entwickelt werden.

Zwar tragen ja die äußern Verhältnisse selbst schon manches dazu bei, daß die Glieder einer Fachorganisation sich solidarisch fühlen lernen. Die gemeinsame Arbeit und die gemeinsam ertragenen Leiden, gemeinschaftlich geführte Kämpfe und gemeinschaftlich errungene Siege, auch die Versammlungen und Feste der Organisation befördern die Entwickelung des Solidaritätsgefühls.

Und dennoch muß man es immer wieder erleben, daß die Solidarität nicht selten versagt. Wir erinnern an Thatsachen. Es kommt immer wieder vor, daß in einem Gewerbe die besser gestellten Arbeiter gering schätzig auf ihre schlechter gelohnten Arbeitsgenossen herabsehen. Nach einem mißglückten Streik pflegts sofort Fahnenflüchtige in Menge zu geben. Wenn in einem Gewerbe, in dem auch kleinbürgerliches Unternehmertum möglich ist, die Meistersöhne oft abseits vom Verbande stehen, so ist das ein bezeichnender Mangel an Solidaritätsgefühl; wenn aber ein alter Verbändler in die Stelle eines Meister-Schwiegersohnes einrückt und ändert dann plötzlich seine Anschauung über den Verband, so ist das ein jammervoller Beweis dafür, daß es mit seinem Solidaritätsbewußtsein nie weit her war. Denn ein echtes Gefühl zieht man nicht leicht wie einen Handschuh aus. Und endlich berühren wir nur kurz das Kapitel der persönlichen Eifersüchteleien innerhalb der Organisationen. Wie oft ziehen sich die Besten zurück, wenn sie nicht gleich auf die Ehrenstellen gewählt werden, die sie erstreben und vielleicht auch verdienen mögen. Wie oft mangelt es an der Bereitwilligkeit, im Interesse des Ganzen einmal ein persönliches Opfer zu bringen, auf Privatwünsche zu verzichten, zu Gunsten des gemeinen Wohls. Wo fehlt's? Man hat die Gewerkschaft nicht lieb genug; es mangelt an Solidaritätsgefühl. An Gefühl dafür, daß jeder Einzelne mit verantwortlich ist fürs Ganze. Der schöne Leitgedanke der Gewerkschaften: Einer für alle, alle für einen! ist nicht in Fleisch und Blut übergegangen.

Was ist zu thun? Wie kann hier gebessert werden? Etwas wird vielleicht die gegenwärtige Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse selbst thun. Im Verlaufe der Krise, in die wir eingetreten sind, werden die meisten Gewerkschaften vermutlich an Mitgliederzahl etwas zurückgehen, wenigstens nicht in gleichem Maße wie in den letzten Jahren zunehmen. Es ist anzunehmen, daß sich dann der standhafte Rest um so enger aneinanderschließt. Aber ein Thor würde von der Veränderung der äußeren Verhältnisse allein auch eine Zunahme der sittlichen Gefühle der Menschen erwarten.

Denn das ist das wichtige: Das Solidaritätsgefühl ist ein sittliches Gefühl, das den Menschen nötigen kann, ohne Rücksicht auf den eigenen Vorteil, ja gelegentlich sogar im Widerspruch dazu, zu handeln. Und ein solches Gefühl entwickelt sich nicht von selbst, wird nicht stark und herrschend ohne Zuthun des Menschen selbst. Man muß solidarisch handeln wollen.

Das sind Fragen, wie sie Carring in seiner erwähnten Schrift behandelt. Er thut's allerdings nicht rein vom Standpunkt des Gewerkschaftlers aus, sondern unter dem allgemeinen Gesichtspunkt des Sozialismus. Aber was für die Gesamtbewegung im großen, das gilt erst recht für die Einzelorganisation im kleinen. Das Büchlein (Preis 2 Mk., durch jede Buchhandlung zu beziehen) ist allgemein verständlich „für denkende Arbeiter" geschrieben, und wer für solche Fragen Sinn hat, dem gibt das nahe Weihnachtsfest passende Gelegenheit, sich das Buch zu wünschen — oder selbst zu schenken.

— ss.

*) In Anlehnung an Dr. Carring. Das Gewissen. Berlin 1901.

Soziale Rundschau.

Die Erfahrungen mit dem achtstündigen Arbeitstag, die in der weltbekannten optischen Werkstätte von Carl Zeiß in Jena dauernd gemacht werden, sind die denkbar günstigsten. Vorige Woche wieder hat das der Leiter jenes Unternehmens, Professor Abbe, in einem Vortrag vor der Staatswissenschaftlichen Gesellschaft auf Grund reichen statistischen und physiologischen Beweismaterials festgestellt. Eine Verminderung der Produktion ist nicht eingetreten und die Arbeiter haben unter denselben Accordsätzen wie bei der früheren längeren Arbeitszeit höhere Lohnerträge gehabt. Auch im Zeitlohn ist die Arbeitsleistung dieselbe geblieben. Das günstige Resultat ist lediglich erzielt worden durch eine intensive Ausnutzung der vorhandenen physischen und mechanischen Arbeitskräfte. Für die Firma ist eine Ersparung an Betriebsaufwand eingetreten; für die Arbeiter war die höhere Arbeitsleistung ohne eine gesundheitsschädliche Anstrengung möglich. Das sind Thatsachen, die weiteste Kreise interessieren und allgemeinste Aufmerksamkeit erregen müssen, denn ihre volkswirtschaftliche Bedeutung ist für Arbeitgeber und Arbeiter gleich groß.

Der Arbeitsmarkt hat im Monat Oktober wiederum eine Verschlechterung erfahren, indem auf 100 offene Stellen 193,1 Arbeitsuchende kamen gegen 147,5 im vorangegangenen Monat September und gegen 135,3 im Oktober 1990. Der innere Markt, bemerkt dazu der Jahrswiche „Arbeitsmarkt", ist infolge der zurückgehenden Löhne immer weniger aufnahmefähig geworden und die Steigerung des Exportes in manchen Warengruppen ist im allgemeinen verlustbringend geworden. Absatz und Aufträge haben daher den Geschäftsgang nicht zu beleben vermocht. Da die Belebung ausblieb, so war es zahlreichen Fabriken nicht länger möglich, ihren Arbeiterbestand auch über den Winter hinüber zu beschäftigen, sie ließen neben den Betriebseinschränkungen nun auch Arbeiterentlassungen eintreten. Selbst die leistungsfähigsten und festgestellten Betriebe, die bisher von der Krise noch wenig berührt waren, rüsten zu dem Mittel. So hat die „Vereinigte Königs- und Laurahütte" ihren Arbeitern die Notwendigkeit von starken Entlassungen bekannt gegeben. Der allgemeine Rückgang der Beschäftigten im Oktober geht deutlich aus den Mitgliederziffern der Krankenkassen hervor, die an die Berichterstattung des „Arbeitsmarkt" angeschlossen sind. Während im Oktober 1900 eine Zunahme von 1,6 Prozent stattfand, ist dieses Jahr eine Abnahme von 1,2 Prozent zu verzeichnen. In Stuttgart nahmen im Oktober 1900 die Schuhmacher mit 647 Mitgliedern der Ortskrankenkasse um 0,9 Prozent zu, diesen Oktober dagegen um 13,8 Prozent ab.

Mitteilungen.

Ahlen i. W. In der letzten Mitgliederversammlung vom 29. Oktober referierte Kollege Wozniak aus Köln über „Unternehmer- und Arbeiterorganisation". Redner legte in deutlicher Ausführung den Anwesenden den Nutzen, die Macht und auch den Profit, welchen die Unternehmer durch die Einigkeit und Straffheit, entgegen den Arbeitern, in ihrer Organisation haben, klar vor Augen. Sodann besprach er die verschiedenen Richtungen der Arbeiterorganisation (Hirsch-Dunckersche, christliche und katholische Arbeitervereine) und ermahnte die Anwesenden, sich nur in Gewerkschaften zu organisieren, welche auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung ständen, da diese nur die Kraft besäßen, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. — Zur Lohnbewegung wäre zu berichten, daß sich die betreffende Firma genötigt sieht, den alten Lohn weiter zu bezahlen.

Danzig. Am 27. Oktober tagte in Elbing eine Konferenz der Zahlstellen für Ost- und Westpreußen, welche von 8 Delegierten aus 4 Zahlstellen besucht war. Kollege Simon war ebenfalls anwesend. Die Tagesordnung lautete: 1. Situationsbericht der Delegierten, 2. Stellungnahme zur Einführung der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung. 3. Anträge. In das Bureau wurden gewählt die Kollegen Tibor-Elbing als erster, Görke-Königsberg als zweiter Vorsitzender und Kurschat-Danzig als Schriftführer. Zum Punkt Situationsbericht wurde von allen Rednern über die Lauheit und Gleichgültigkeit der Kollegen der Organisation gegenüber geklagt mit Ausnahme der Königsberger. Zum zweiten Punkt Einführung der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung hatte Kollege Torunski-Königsberg das Referat übernommen. Er erklärte sich als Gegner der Arbeitslosen- und Kranken-Unterstützungskasse, während Kollege Simon sowie mehrere andere Kollegen sich für Einführung derselben erklärten. Eine Resolution, welche sich für Einführung der Arbeitslosen- und Krankenunterstützungskasse ausspricht, wurde mit 6 gegen 2 Stimmen angenommen. Zum dritten Punkte war ein Antrag von Danzig gestellt betreffs Einführung einer Agitationskommission für Ost- und Westpreußen event. Ueberweisung von Geldmitteln an die einzelnen Zahlstellen durch den Zentralvorstand. Nachdem der erste Teil als zur Zeit undurchführbar abgelehnt war, wurde der zweite Teil des Antrages angenommen. Schließlich wurde noch der Wunsch geäußert, für die Zahlstellen Ost- und Westpreußens zur nächsten Generalversammlung einen eigenen Delegierten aufzustellen und den Zentralvorstand zu ersuchen, die Einteilung der Wahlbezirke so vorzunehmen, daß diese Provinzen hierzu in der Lage sind.

Danzig. Am 1. November cr. fand hier eine öffentliche Schuhmacherversammlung statt, in welcher Kollege Simon über die wirtschaftliche Krise und die Aufgabe der Gewerkschaftsorganisation referierte. Die Versammlung war nur mäßig besucht, was wohl darauf zurückzuführen sein dürfte, daß dieselbe am Freitag stattfand; es waren nur 50 Kollegen anwesend. Der Redner besprach in seinem Vortrage die Entstehung der Krise und deren Einfluß auf die Gewerkschaftsbewegung und betonte, daß nur durch ein mutiges Zusammenhalten in solchen Zeiten Lohnreduktionen vorgebeugt werden kann. Eine Diskussion fand nicht statt und nach Erledigung einiger Angelegenheiten erhielt Kollege Simon das Schlußwort. Er betonte in demselben, daß gerade in den östlichen Provinzen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse die denkbar schlechtesten sind und ermahnte die Kollegen zur regen Agitation im Orte selbst, sowie in den umliegenden Ortschaften der Provinz, um dadurch darauf hinzuwirken, daß das, was in diesem Jahre errungen, auch aufrecht erhalten event. noch verbessert wird. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. Wir hoffen nun, daß die Kollegen auch die Worte des Referenten beherzigen und für unsere Sache mehr als bisher eintreten werden, um dadurch unsere Organisation zu dem zu machen, was sie den Arbeitern sein soll, nämlich ein Hort in allen Lebenslagen.

Erfurt. Eine öffentliche Schuhmacherversammlung tagte am 4. November im Gasthof „Zum Gotthardt". Kollege Simon-Nürnberg referierte über „Die wirtschaftliche Krise und die Aufgabe der Gewerkschaften". Redner verbreitete sich zunächst über die Krise, welche ihre Ursache in der zügellosen Ueberproduktion habe. Beschleunigt sei dieselbe durch die Ostwirren und den Krieg Englands mit Südafrika. Zum Unglück komme noch der Wuchertarif-Entwurf der deutschen Regierung hinzu. An der Hand statistischer Zahlen weist Redner nach, in welch vermehrter Weise die Produktion der letzten fünf Jahre stattgefunden hat. Die Dampfkraft hat sich um ein Drittel vermehrt, dazu kommen noch 15 Prozent durch Verbesserung der Maschinen. Daß die kolossale Steigerung der Produktion nicht genügenden Absatz finden konnte, ist klar, obwohl auch eine Steigerung des Konsums, durch Vermehrung der Menschen und Zunahme der Ausfuhr verursacht, um 20—25 Prozent zu verzeichnen ist. Die Unternehmer gründeten Kartelle zur Regelung der Produktion, jedoch vergeblich. Aufgabe der Gewerkschaften sei es, die Verkürzung der Arbeitszeit anzustreben, insbesondere für Beseitigung der Ueberstunden, der Nacht- und Sonntagsarbeit einzutreten. Tieftraurig sei es, daß so viele Arbeiter es nicht einsehen, daß nur durch Zusammenschluß der ungesunden Wirtschaftsweise gesteuert werden kann, daß der Mensch, der Arbeiter mit seinen fünf gesunden Sinnen, gewissermaßen unter den Tieren stehe, von denen er lernen könne, daß z. B. die Vögel sich zusammenfinden und gemeinsam ihren Flug nach der wärmeren Gegend unternehmen, sowohl ihnen die Lebensbedingungen hier zu hart werden. Mit einem Appell, die Gewerkschaften zu stärken, schloß Redner seine Ausführungen. In der Debatte kamen einige Mißstände hiesiger Fabriken sowie das Verhalten verschiedener Kollegen zur Sprache.

Wurzen. (Situationsbericht.) Den Kollegen zur Nachricht, daß auch in Wurzen die besten Verhältnisse nicht vorhanden sind. Es ist seit Pfingsten eine Geschäftsflaue eingetreten, so daß die Verkürzung der Arbeitszeit eingeführt werden mußte und so wird gegenwärtig von 7 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags gearbeitet, auch haben verschiedene Entlassungen wegen Arbeitsmangel stattgefunden. Es wird seitens der Betriebsleitung versucht darauf hinzuwirken, bei passenden Gelegenheiten billige Arbeitskräfte heranzuziehen. Einem fremden Kollegen wurde im Kontor anheimgestellt, falls er billiger arbeiten wolle als die jetzigen Arbeiter, so könne er in Arbeit treten. Der betreffende Arbeiter ging aber auf dies Anerbieten nicht ein. In der Steppererei sind Strafen in Abzug gekommen, die seit Bestehen der Fabrik noch nicht vorgekommen sind, so wurden Strafen abgezogen wegen an-